Newess

1 | 11

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Inhalt

Vorwort	2
Höhepunkt	4
Panorama	5
Fokus	13
Antiziganismus	20
Revue	24
Publikationen	38
Projekte	39
Zentralrat	43
Impressum	48

Vorwort

© Filip Singer

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich freue mich, Ihnen die erste Ausgabe unseres Magazins „Newess" zu präsentieren, welches fortan halbjährlich erscheinen wird.

Newess bedeutet Neuigkeiten und davon bietet die Arbeit des Dokumentations- und Kulturzentrums und des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma genug. Zentral ist für uns dabei nach wie vor die Trias Menschenrechte, Dialog und Erinnerung.

Ganz im Zeichen der Erinnerung stand zu Beginn des Jahres die Rede von Zoni Weisz zur Gedenkstunde des Deutschen Bundestags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar. Mit Zoni Weisz sprach das erste Mal ein Angehöriger unserer Minderheit zu diesem bedeutenden historischen Anlass. Obwohl der Holocaust an den Sinti und Roma damit vor aller Welt ins Gedächtnis gerufen wurde, gibt die aktuelle Entwicklung in Europa großen Anlass zur Sorge. Rassismus und Populismus nehmen zu. Während der Antisemitismus geächtet wird, nutzen sogar Politiker demokratischer Staaten den Antiziganismus, um daraus politisches Kapital in Wahlkämpfen zu ziehen. Diese Entwicklung höhlt die Demokratie aus und gefährdet unser gemeinsames Wertefundament, dessen Kern die Menschen- und Minderheitenrechte sind.

Vor diesem Hintergund erinnert der Zentralrat daran, dass die Verantwortung vor der Geschichte nicht nur eine nationale, sondern eine gesamteuropäische ist. Sinti und Roma sind mit etwa zwölf Millionen Menschen Europas größte Minderheit. Handlungsbedarf besteht deshalb sowohl auf nationaler wie auch auf europäischer Ebene. Das Europäische Rahmenprogramm für die nationale Strategie zur Gleichberechtigung der Roma und Sinti in ihren jeweiligen Heimatländern, das die EU-Kommission unter Manuel Barroso, allen voran Viviane Reding, auf den Weg gebracht hat, ist deshalb sehr zu begrüßen. Nun bleibt zu hoffen, dass die Mitgliedsstaaten die notwendigen Schritte unternehmen, um die Diskriminierung unserer Minderheit endlich zu beenden. Der Antiziganismus muss genauso geächtet werden wie der Antisemitismus. Mehr zu diesen Themen finden Sie in den Rubriken „Antiziganismus" und „Zentralrat".

Über die Veranstaltungen des ersten Halbjahrs lesen Sie in der Rubrik „Revue". Unser diesjähriges Programm steht ganz im Zeichen des EU-geförderten Pilotprojekts „Roma Routes". Unser Zentrum ist gemeinsam mit Organisationen aus Griechenland, England, Rumänien und Slowenien Partner von „Roma Routes". Wir alle wollen dazu beitragen, unsere Minderheit als integralen Teil ihrer jeweiligen Heimatländer, in denen sie seit Jahrhunderten leben, ins Bewusstsein zu rücken.

Lassen Sie mich Ihnen allen nun viele interessante Eindrücke beim Lesen wünschen. Ich hoffe, Ihnen mit Newess unsere Arbeit näher bringen zu können und freue mich auf Ihre Resonanz!

Ihr

Erfolg für die Minderheit – der niederländische Sinto und Holocaust-Überlebende Zoni Weisz spricht zur Gedenkstunde des Deutschen Bundestags für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2011 | © Deutscher Bundestag | Katrin Neuhauser

Gedenktag bringt großen Erfolg für die Minderheit

Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar stand in diesem Jahr wie nie zuvor im Zeichen der Erinnerung an den NS-Völkermord an den Sinti und Roma. Von besonderer Bedeutung war die Ansprache des niederländischen Sinto Zoni Weisz im Deutschen Bundestag. Auf Initiative von Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats und des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, hatte ihn Bundestagspräsident Norbert Lammert gebeten, bei der Gedenkstunde die Hauptrede zu halten.

Zoni Weisz hat den Holocaust als einziges Mitglied seiner Familie überlebt. Seine Eltern, seine beiden Schwestern, sein neun Monate alter Bruder und viele andere Verwandte wurden von den Nazis am 19. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Nach dem Krieg engagierte sich Zoni Weisz für die Bürgerrechte der niederländischen Sinti und Roma. Seine Gedenkworte bewegten nicht nur die Delegation der Sinti und Roma tief, sondern lösten auch bei den Bundestagsabgeordneten und in den nationalen wie internationalen Medien ein enormes Echo aus.

Weitere Informationen: **www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/33209876_kw04_gedenkstunde/index.jsp**

Anton Franz gestorben

Mit dem Tod von Anton Franz am 7. Januar haben der Zentralrat und das Dokumentations- und Kulturzentrum eine führende Persönlichkeit verloren, die von Anbeginn der Bürgerrechtsarbeit der Sinti und Roma in Deutschland eine zentrale Rolle spielte.

Die Familie von Anton Franz war im Nationalsozialismus von rassistischer Verfolgung betroffen. Von Straßburg aus wurden seine Großeltern – sein Großvater war im Ersten Weltkrieg Reiteroffizier – nach Auschwitz deportiert. Mit seiner Mutter, deren Familie vor dem Krieg ein bekanntes Theater in Königsberg unterhielt, und seinen Geschwistern flüchtete Anton Franz über Österreich nach Jugoslawien. Zwei Brüder seines Vaters sowie dessen Schwester, ihr Mann und ihre Kinder wurden in Auschwitz ermordet.

„Die Erfahrung der Vergangenheit darf nicht vergessen werden" wurde deshalb nach dem Krieg zur Maxime von Anton Franz. Gemeinsam mit Romani Rose engagierte er sich in der noch jungen Bürgerrechtsbewegung und legte bei der großen Gedenkkundgebung für die Sinti und Roma im ehemaligen KZ Bergen-Belsen im Jahr 1979 zusammen mit der damaligen Präsidentin des Europäischen Parlaments, Simone Veil, und mit Romani Rose die Kränze zu Ehren der KZ-Opfer am Mahnmal nieder. Im gleichen Jahr wurde Anton Franz Vorstandsmitglied im Verband deutscher Sinti, aus dem der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma hervorging. Ostern 1980 nahm Franz zusammen mit Rose an dem weltweit viel beachteten Hungerstreik im ehemaligen KZ Dachau teil. Acht Tage lang kämpften dort zwölf Sinti um die moralische Rehabilitation der Minderheit. Ihm und den weiteren Vorreitern der Bürgerrechtsbewegung ist es zu verdanken, dass die unheilvolle Rolle, die die bayrische „Zigeunerpolizeistelle" in der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch noch nach dem Krieg als „Landfahrerzentrale" gespielt hat, ins öffentliche Bewusstsein rückte. Bis kurz vor seinem Tod arbeitete Anton Franz im Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, den er 1982 mitgründete, und im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Er hat sich für die Anerkennung und Gleichberechtigung der Minderheit in der Gesellschaft außerordentlich verdient gemacht. Dafür ehrte ihn zuletzt noch am 26. Mai 2010 die Stadt Heidelberg mit der Eintragung in das Goldene Buch der Stadt.

Ehrung eines verdienstvollen Lebens – Anton Franz trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Heidelberg ein | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Anteilnahme von höchster Stelle – Bundespräsident Christian Wulff drückt sie Romani Rose am 27. Januar 2011 bei der zentralen Gedenkfeier zur Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau aus | © Sean Gallup, Getty Images Europe

Romani Rose redet in Auschwitz, Bonn, Weimar und Frankfurt

Zu der großen Zahl an Veranstaltungen, die den Fokus in diesem Jahr auf das Schicksal der Sinti und Roma gerichtet haben, zählte am 27. Januar auch eine Gedenkansprache von Romani Rose bei der zentralen Gedenkfeier zur Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Unter den Rednern befand sich auch Bundespräsident Christian Wulff, als Teil dessen Delegation Romani Rose und der Auschwitz-Überlebende Hermann Höllenreiner nach Polen angereist waren.

Am 16. Februar sprach Romani Rose im Bonner Haus der Geschichte vor über 200 geladenen Gästen über das Thema „Integration der Sinti und Roma – eine europäische Herausforderung". Seinem Vortrag schloss sich eine intensive Diskussion über die aktuelle Lage der Sinti und Roma und den wachsenden Antiziganismus in Europa an. Organisiert wurde die Veranstaltung gemeinsam von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, dem Forum NRW sowie der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

In seiner Ansprache bei der Gedenkfeier zum 66. Jahrestag der Befreiung des KZ Buchenwald äußerte sich Romani Rose am 17. April in Weimar besorgt über den wachsenden Rassismus in Europa, der sich tagtäglich gegen Sinti und Roma richte.

Am 18. Mai berichtete Romani Rose zu Gast bei der Goethe-Universität Frankfurt am Main vor über 500 Studierenden über die Entstehung und die aktuelle Bürgerrechtsarbeit des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma.

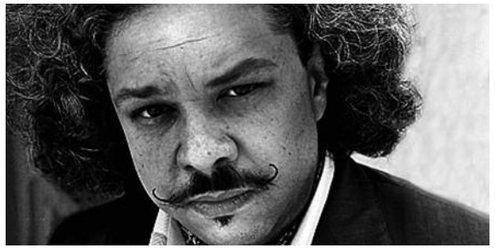
Oswald Marschall ausgezeichnet

Als eine gesellschaftlich ebenso vorbildliche wie wichtige Initiative zeichnete das Bündnis für Demokratie und Toleranz am 31. März in Minden das Projekt „Echt clever – Gewaltprävention durch Bildung und Sport" mit einem Preis aus. „Echt clever!" ist ein Bildungs- und Sozialprojekt des Vereins Deutscher Sinti e.V. und des Box-Clubs Minden. Unter der Leitung von Oswald Marschall verbindet es Bildung mit Sport und setzt dabei auf Gewaltprävention durch Sport. Im Rahmen des Boxtrainings werden den 8- bis 13-jährigen Boxbegeisterten Disziplin, klare Regeln, sportliche Fairness und gegenseitiger Respekt als Grundwerte für ein soziales Miteinander vermittelt. Das hieran anknüpfende Bildungsangebot des Vereins Deutscher Sinti setzt an der Persönlichkeitsentwicklung der Zielgruppe an, fördert deren schulische Leistungen und sensibilisiert für schulische Erfolge und deren Stellenwert für die Zukunft der jungen Boxsportler.

Zu den Ehrengästen der Festveranstaltung gehörte neben Romani Rose auch Zoni Weisz. Der Geschäftsführer des Bündnisses für Demokratie und Toleranz, Dr. Gregor Rosenthal, unterstrich in seiner Ansprache die enge Zusammenarbeit mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.

Weitere Informationen: **www.boxclub-minden.de**

Gewaltprävention durch Sport – darauf setzt Oswald Marschall mit seinem Projekt „Echt clever – Gewaltprävention durch Bildung und Sport" | © Box-Club Minden



Gilt als einer der besten Geiger der Gegenwart – Roby Lakatos
© Vancouver Recital Society

Sinti-Musik ist Schwerpunkt beim Konzertprogramm „Heidelberger Frühling“

Der international renommierte „Heidelberger Frühling“ widmete sich in diesem Jahr in Kooperation mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum erstmals der Musik der Sinti und Roma. Vom 19. März bis zum 17. April stellte der Heidelberger Frühling bei Konzerten mit dem Geiger Roby Lakatos und seinem Ensemble, dem Trio um den Gitarristen Diknu Schneeberger und dem Gypsy Symphony Orchestra aus Budapest ausgewählte Facetten dieses musikalischen Reichtums vor. Möglich wurde dieser besondere Schwerpunkt nicht zuletzt dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Manfred-Lautenschläger-Stiftung.

Diknu Schneeberger – mit ihm hat die traditionsreiche Musikerfamilie einmal mehr einen Gitarrenvirtuosen hervorgebracht | © o-tonemusic

Im Rahmen des EU-Projekts – die Malerin Katarzyna Pollok eröffnet ihre Ausstellung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Dokumentationszentrum ist Partner des EU-Projekts „Roma Routes“

Das Öffentlichkeitsprogramm des Dokumentations- und Kulturzentrums ist dieses Jahr Teil der internationalen „Kulturroute der Roma“ – eine Idee, die seit über 15 Jahren auf der politischen Agenda des Europarats steht. Um diesem Ziel näher zu kommen, hat die EU-Kommission 2010 ein zweijähriges Pilotprojekt bewilligt, an dem neben dem Dokumentations- und Kulturzentrum Organisationen aus England, Griechenland, Rumänien und Slowenien beteiligt sind. Die gemeinsame Bewerbung und Durchführung unterschiedlichster Kulturveranstaltungen von, mit und für Sinti und Roma sollen dazu beitragen, die Minderheit in die Mitte der Gesellschaft zu rücken und als deren Teil erfahrbar zu machen. Als ein wichtiges Ergebnis auf dem Weg dorthin konnte bei einem Treffen der beteiligten Partner Mitte März in Athen die Internetplattform der Öffentlichkeit übergeben werden, die die Grundlage für ein einzigartiges Netzwerk und Informationsportal bildet.

Zu den Veranstaltungen, die das Dokumentations- und Kulturzentrum in den vergangenen Wochen als Teil der Kulturroute durchführte, zählen etwa die Kunstausstellung „Das Schweigen der Kinder“ mit der Berliner Künstlerin Katarzyna Pollok, die Fotoausstellung „Roma Rising“ mit Fotografien von Chad Evans Wyatt, ein Konzert mit den Roma und Sinti Kammerphilharmonikern unter der Leitung von Riccardo M Sahiti und das Erzählcafé „Parmissi“ zur Märchenkultur der Sinti und Roma mit Reinhold Lagrene.

Weitere Informationen: **www.romaroutes.eu**

Die USA stehen hinter Europas Minderheiten – US-Botschafter Philip D. Murphy besucht das Dokumentations- und Kulturzentrum in Heidelberg | © Dokumentations- und Kulturzentrum

US-Botschafter besucht Dokumentations- und Kulturzentrum und Zentralrat

Am 8. April, dem Internationalen Roma-Tag, besuchte US-Botschafter Philip D. Murphy das Dokumentations- und Kulturzentrum in Heidelberg. Hier traf er sich mit Romani Rose und weiteren Vertretern des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zu einem ausführlichen Meinungsaustausch.

Der 8. April wird seit dem ersten internationalen Roma-Kongress 1971 in London weltweit begangen. Murphy informierte sich in der Dauerausstellung über den NS-Völkermord an den Sinti und Roma und erkundigte sich nach den Baufortschritten des Denkmals für die im Nationalsozialismus im besetzten Europa ermordeten Sinti und Roma in Berlin. Bei dem anschließenden Gespräch ging es insbesondere um die aktuelle Situation der Minderheit in Europa. Dabei legte Rose die Position des Zentralrates zur Strategie der Europäischen Union zur Verbesserung der Lage von Sinti und Roma in Europa dar.

Den Hintergrund dafür bilde die bedrohliche Situation in einer Reihe von Mitgliedsstaaten der EU, in denen Roma massiver Gewalt ausgesetzt seien, die vielfach zu Mordanschlägen geführt hätten, so Rose. Rose wies dabei nachdrücklich auf den Status der Sinti und Roma in den europäischen Mitgliedsländern als nationale Minderheit hin. Die einzelnen Mitgliedstaaten dürfen ihre nationale Verantwortung für ihre Minderheiten durch den Versuch einer Verlagerung nach Brüssel und damit auf die europäische Ebene nicht abschieben. Für eine erfolgreiche EU-Strategie sei die volle Anerkennung als nationale Minderheit unabdingbar, ebenso wie die Unterstützung stabiler und eigenständiger Strukturen der Minderheit.

Zur Umsetzung der Strategie seien vor allem vereinfachte Antragsverfahren erforderlich, so dass auch kleinere Städte und Gemeinden und Nicht-Regierungsorganisationen die Möglichkeit erhielten, auf die entsprechenden Förderprogramme zuzugreifen. US-Botschafter Murphy nannte den Internationalen-Roma-Tag eine gute Gelegenheit, um auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, denen sich die Roma in Europa immer noch ausgesetzt sehen. Er betonte, dass der Schutz der Menschenrechte von Roma ein persönliches Anliegen von Außenministerin Hillary Clinton sei und dass die Obama-Administration diesem Anliegen Priorität einräume.

Als weitere hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft konnten unter anderem am 10. März die Vize-Präsidentin des Deutschen Bundestags Petra Pau, am 4. April der rheinland-pfälzische Justizminister Dr. Hans Georg Bamberger, am 26. Mai die Parteivorsitzende der Linken Gesine Lötzsch, am 1. Juni Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert und am 15. Juni Bundesjustizministerin a. D. Brigitte Zypries im Dokumentations- und Kulturzentrum begrüßt werden.

Weitere Informationen: **www.strasbourg-europe.eu**

Hochrangiger Besuch – Bundestagspräsident Norbert Lammert betont die Wichtigkeit des Dialogs | © Dokumentations- und Kulturzentrum

ccc. Das dritt büch

Von den Wandeln.

Wie wol etlich meynenn/das die Wandali seien kommen auß dem mitnächtigen land/ sagen doch die andern einhelligliche das die Behemen/Polecken/vnd andere völcker vmb die selbigen gegenheit seßhafftig/seien vor zeitenn Wandali geheissen worden. Sie sprechen auch das der namm hörkommen sey/vonn dem wasser Wandalo/das disen namen hatt von einer künigin/die sich jren abgötterey zů einem opffer ergab/vñ in disem wasser ertrencke/domit sie den sieg wider jre fyend behiele. Diß wasser wirt jetzund die Wirgel geheissen. Dem sey nů alle wie im wöll/ das ist gewiß/das die Wandeln haben sich auff gemacht vmb das jar Christi vier hundert/ vnd haben zů jnen genommen vil Schwaben vnd Teütschen/ also das jr hauff kam auff die drey mal hundert tausent menschen/vnd füren über Rhein in Galliam/vnd theten darin grossen schaden mit brennen vnd rauben. Darnach streuffen sie durch Hispaniam vnd füren zů lest vmb das jar Christi vier hundert eins vnd dreyssig über möre in Africam/ vnnd brachten das mit wüterei vnder sich/ vnd hetten es in jrem gewalt sechs vnnd neüntzig jar/die anderen sagen von vier vnd siebenzig jaren. Darnach wurden sie erschlagen. Genericus ist jr künig gewesen. Sie waren auch so starck in Africa/ das sie Carthaginem eroberten/ vnd mochten nit darauß vertriben werden man möchte dan mit jnen frumschafft. Darvon werd ich auch etwas schreiben so ich zum land Mauritania kommen wird.

Von den Züginern oder Heiden.

Als man zalt von Christ geburt tausent vierhundert vnnd siebenzehen/ hat mann zum ersten im Teutsch land gesehen die Züginer/ ein ongeschaffen/ schwartz/ wüst vnnd onsletig volck/ das sie underlich gernn stilt/ doch allermeist die weiber/ die also jren mannen zů tragen. Sie haben vnder jnen ein grauen vnd etlich ritter/die ghan wol gekleidet vnnd werdenn auch vonn jnen geert. Sie tragen bey jnen etlich brieff vnnd sigill/ geben vonn keyser Sigmund vnd anderen fürsten domit sie ein geleit vnd freyen zůg haben durch die länder vnnd stett. Sie geben auch für daß jnenn zů büß auffgelegt sey also vmbhär zů ziehen in bilger weiß/ vnnd das sie zum ersten auß Klein Egyptenn kommen seien. Ist er es seind sabein. Mann hatt es wol erfaren/das diß ellend volck erboren ist in seinem vmb schweiffenden ziehen/ es hat kein vaterland/ zeücht also müssig im lande vmbhär/ erneret sich mit stelen/ lebt wie die hund/ ist kein religion bey jnen/ob sie schon jre kinder vnder den Christen lassen tauffen/leben on sorg/ziehen von einem land in das ander/ kommt über ertlich jar härwider. Doch theilen sie sich in vil scharen vnnd verwechßlen jre zügin die länder. Sie nemen auch an mann vnd weib in allen länderen/ die sich zů jnen begeren zůschlahen. Es ist ein seltzam vnd wüst volck/kan vil sprachen vnd ist dem

Integraler Bestandteil europäischer Kultur – Sebastian Münster erwähnt „Züginer" in seiner Kosmographie (Erstausgabe 1550)

Bibliothek ist öffentlich zugänglich

Seit 1. Januar 2011 ist die Bibliothek des Dokumentations- und Kulturzentrums nach telefonischer Terminvereinbarung öffentlich zugänglich. Sie umfasst circa 12 000 Medieneinheiten, darunter 10 000 Bücher und 2 000 Audioeinheiten. Schwerpunkte sind die deutschsprachige Literatur zu Sinti und Roma und allgemeine deutschsprachige Literatur zum Nationalsozialismus. Internationale Literatur zu Sinti und Roma liegt in Auswahl vor. Die Bibliothek ist von Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr als Präsenzbibliothek geöffnet.

Baustelle Erinnerungspolitik – der Bau des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma verzögert sich
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Das Erbe des Völkermords. Auswirkungen der NS-Verfolgung auf Sinti und Roma heute

Von Silvio Peritore

„Die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs sind innerhalb unserer Gemeinschaft heute noch ganz klar zu spüren. Unsere zweite und sogar noch unsere dritte Generation spürt die Last dieser Vergangenheit." Mit diesen Worten brachte der niederländische Sinto Zoni Weisz in seiner Gedenkansprache vor dem Deutschen Bundestag am 27. Januar 2011 die Bedeutung des Holocaust für die Identität der heute lebenden Sinti und Roma zum Ausdruck. Zoni Weisz hatte als einziger aus seiner Familie den Holocaust überlebt. Er war der erste Sinto überhaupt, der anlässlich der Feierstunde im Deutschen Bundestag zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus die Ansprache hielt.

Während der Zeit des Nationalsozialismus fielen im besetzten Teil Europas Schätzungen zufolge eine halbe Million Sinti und Roma dem systematischen Völkermord zum Opfer. Dieses Verbrechen wurde von den Nationalsozialisten rassenideologisch vorbereitet, organisiert und unter Beteiligung fast aller staatlichen Stellen ins Werk gesetzt. Sinti und Roma wurden wie Juden einzig aus rassenpolitischen Gründen erfasst, entrechtet, ausgegrenzt, verfolgt, beraubt, deportiert und ermordet, und zwar lediglich aufgrund ihrer biologischen Existenz. Grundlage der „NS-Rassenpolitik" war nicht allein ein mörderischer Antisemitismus, sondern

auch das biologisch begründete Feindbild vom sogenannten „Zigeuner". Im Zuge der Nürnberger Gesetzgebung wurden Sinti und Roma aufgrund des Erlasses des Reichsinnenministers Frick vom 3. Januar 1936 ebenso wie die Juden als „fremdrassig" definiert, systematisch entrechtet, ausgegrenzt und schließlich ermordet.

Heute steht der Name Auschwitz auch für den Völkermord an den Sinti und Roma, obwohl er lange Zeit aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt und geleugnet wurde. Aufgrund dessen wurden die Angehörigen der Minderheit nicht als Opfer des Nationalsozialismus, schon gar nicht als Opfer des Holocaust, anerkannt. Neben politischen, rechtlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten wirkte sich dies auch auf die Psyche der Menschen aus. Als sogenannte „Zigeuner" wurden Sinti und Roma in der Bundesrepublik zu „Opfern zweiter Klasse" herabgestuft.

Die Erinnerung an die Opfer des NS-Völkermords und die Trauer um den Verlust von Familienangehörigen sind zentraler Bestandteil der Kultur der Sinti und Roma und ein wichtiger identitätsstiftender Faktor geworden, der in allen Familien präsent ist. Bedenkt man, wie bis heute vielerorts mit der Erinnerung an die Opfer des Genozids an den Sinti und Roma umgegangen wird, so kann man vielleicht erahnen, wie es gerade die alten Menschen schmerzt, wenn die an ihnen und ihren Menschen begangenen Verbrechen zum Teil selbst an den authentischen Orten lange Zeit marginalisiert wurden und teilweise heute noch werden.

Nach 1945 wurden Sinti und Roma in Deutschland wiederum als Fremde im eigenen Land behandelt. Während die Nachkommen der Opfer permanent mit den Folgen des Holocaust konfrontiert waren, verdrängte der große Teil der sogenannten Mehrheitsgesellschaft die NS-Verbrechen. Dies hatte gravierende Folgen auch für die innere Struktur der bundesrepublikanischen Gesellschaft. Der Umgang mit den Opfern der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen in der Bundesrepublik Deutschland widersprach der Gerechtigkeit und Moral im Sinne unserer Verfassung.

Die Behörden, in denen die meisten Täter und Mittäter nach 1945 Karrieren machten, führten Sondererfassungen der Sinti und Roma durch, setzten sie Schikanen und Verfolgungen aus und verweigerten ihnen lange Zeit die Rechte. Im Jahr 1956 hatte der Bundesgerichtshof den rassistisch intendierten Völkermord an den Sinti und Roma in einem Urteil bestritten und die Verfolgung und Vernichtung der Nationalsozialisten bis zu einer Revision im Jahr 1963 als eine kriminalpräventive Maßnahme eingestuft. In der Urteilsbegründung des Bundesgerichtshofes hieß es: „Die Zigeuner neigen zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und zu Betrügereien. Es fehlen ihnen vielfach die sittlichen Antriebe zur Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen, wie primitiven Urmenschen, ein ungehemmter

Kampf um Rechte – erst ihre Bürgerrechtsbewegung verleiht den Sinti und Roma eine Stimme | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Entscheidende Zäsur – 1982 erkennt der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt die nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma erstmals als einen Völkermord aus Gründen der Rasse an
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Okkupationstrieb eigen ist". Dieses Urteil bildete die rechtliche Grundlage für spätere Entscheidungen von Wiedergutmachungsbehörden, die Sinti und Roma nicht gemäß dem Bundesentschädigungsgesetz anerkannten.
Bis weit in die 1980er Jahre wurde in nahezu allen öffentlichen Foren der Völkermord an den Sinti und Roma kaum oder gar nicht thematisiert. Dies war ein nachträglicher Schlag ins Gesicht der Opfer. Viele Sinti und Roma sahen sich auf Grund dieser anhaltenden Entrechtung gezwungen, die in den Konzentrationslagern notwendige Überlebensstrategie des „ja nicht auffallen" auch nach dem Krieg beizubehalten, denn wiederum hieß die Devise „nicht auffallen".

Erst mit der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma mit Romani Rose an der Spitze und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma änderte sich dies grundlegend. Endlich setzten sich Sinti und Roma gegen das fortgesetzte Unrecht, gegen Diskriminierungen und Schikanen und vor allem auch gegen die Leugnung des Holocaust zur Wehr. Auch das Gefühl, nun gleiche Rechte einklagen zu können und über eine Instanz zu verfügen, die gegenüber dem Staat und der Gesellschaft auf deren strikte Einhaltung achtet, hat die Identität der Minderheit und ihr Selbstwertgefühl positiv geprägt. Für viele war trotz dieser Erfahrungen ein Aspekt ganz besonders wichtig: Die Bewahrung der eigenen Würde, dies trotz schlimmster Erniedrigungen durch die Nationalsozialisten. Auch später wollten die Überle-

benden diesen wichtigsten Aspekt der eigenen Menschenwürde behalten und gegen Provokationen, Hasstiraden und Ungerechtigkeiten verteidigen. Viele hatten Schuldgefühle wegen ihres eigenen Überlebens, während ihre Angehörigen umgekommen waren. Dieser Schuldkomplex hat sich ebenso tief in die Seelen eingegraben und war selbst durch die Gründung eigener Familien und die Geburt eigener Kinder kaum zu überwinden. Die permanente Trauer in den Familien bekamen vor allem die Kinder zu spüren. Das Leben der Menschen war eben nicht von der romantisierten „zigeunerischen" Lebensfreude, sondern vom Trauma des Holocaust geprägt.

Die Tatsache, dass sich an der Erinnerung an den Völkermord an den Sinti und Roma heute Grundlegendes geändert hat, ist vor allem auf die Arbeit des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zurückzuführen. Eine Zäsur war der 17. März 1982, als der damalige Bundeskanzler Schmidt in völkerrechtlich bedeutsamer Weise die nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma erstmals als einen Völkermord aus Gründen der Rasse anerkannte. 1985 bestätigte dies Helmut Kohl im Bundestag in Bonn. 1997 wurden Sinti und Roma per Gesetz als nationale Minderheit anerkannt. Seit 1998 ist das deutsche Romanes, die von den deutschen Sinti und Roma gesprochene Minderheitensprache, im Rahmen der Europäischen Charta für Regionale und Minderheitensprachen als eigenständige Sprache anerkannt. Bereits Anfang der neunziger Jahre wurde in Heidelberg das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma eingerichtet. Dort ist seit 1997 die weltweit erste Dauerausstellung zum NS-Völkermord an den Sinti und Roma zu sehen, an deren Eröffnung der damalige Bundespräsident Roman Herzog die Gleichartigkeit der beiden Völkermorde an den Sinti und Roma und an den Juden hinsichtlich ihrer rassenpolitischen Motive sowie der systematischen und methodischen Durchführung betonte. Seit 2001 besteht dazu eine vom Dokumentationszentrum konzipierte Dauerausstellung im staatlichen Museum Auschwitz. In vielen Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Museen ist dieser Genozid inzwischen integraler Bestandteil der dortigen Ausstellungen geworden. Bislang wurden allein im deutschsprachigen Raum auch über 100 Gedenkorte realisiert, welche an die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma erinnern.

Für die deutschen Sinti und Roma besteht kein Widerspruch zwischen ihrer nationalen und kulturellen Identität. Der ständige Druck, sich gegen Stigmatisierung und Diskriminierung wehren zu müssen, prägt das kollektive Bewusstsein der Sinti und Roma bis heute. Werte wie Gerechtigkeit, Menschen- oder Minderheitenrechte sind jedoch auch in einem demokratischen Rechtsstaat keine Selbstläufer, vielmehr müssen sie stets aktiv eingefordert werden. Die Bedeutung des würdigen Gedenkens an die während des Holocaust ermordeten Menschen ist bei den Sinti und Roma ähnlich wie bei den Juden sehr stark ausgeprägt.

Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass die Verzögerung bei der Realisierung des zentralen Denkmals in Berlin für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma von vielen Angehörigen der Minderheit als Geringschätzung ihres Leids empfunden wird. Die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen und das Gedenken an die Opfer müssen auch künftig einen zentralen Stellenwert in der deutschen Erinnerungskultur einnehmen. Bei der Erinnerung geht es immer auch um Fragen grundsätzlicher Art. Dies betrifft nicht nur die Anerkennung des Völkermords und die Wahrhaftigkeit des Gedenkens an die Opfer, sondern die Wahrnehmung und den Stellenwert dieser Minderheit in der Gesellschaft, der aufgrund der Erfahrung des Holocaust eine besondere Verantwortung seitens des Staates zukommen muss. Der Rassismus gegen die heute in Europa lebenden etwa elf Millionen Sinti und Roma nimmt immer bedrohlichere Formen an und reicht bis zu rechtsextremistisch motivierten Morden.

Last der Vergangenheit – Holocaust-Überlebender Franz Rosenbach erzählt Jugendlichen in Auschwitz von der Geschichte | © Dokumentations- und Kulturzentrum

In seiner eingangs zitierten Gedenkansprache zog Zoni Weisz die folgende ernüchternde Bilanz: „Eine halbe Million Sinti und Roma – Männer, Frauen und Kinder – wurden im Holocaust ausgerottet. Nichts oder fast nichts hat die Gesellschaft daraus gelernt, sonst würde sie heute verantwortungsvoller mit uns umgehen." Wir als Angehörige der Folgegenerationen sollten die „Last der Vergangenheit" unserer Vorfahren nicht nur als eine Bürde begreifen, sondern auch als Chance und Verpflichtung zur konstruktiven Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen, die uns bis heute nicht loslassen. Die Verantwortung für den Holocaust und die anderen NS-Verbrechen trägt einzig das nationalsozialistische Deutschland mit seinen damaligen Verbündeten, die heutige Verantwortung für den Umgang mit der Geschichte und mit der würdigen Erinnerung an die unzähligen ermordeten Menschen tragen wir alle.

Gegen den Rechtsruck in Europa – Die Sonderpreisträgerin des Europäischen Bürgerrechtspreises der Sinti und Roma Ágnes Daróczi setzt sich für Menschenrechte ein | © Leigh Phillips

Europa wird rassistischer

Populistische Wahlkampfparolen, fragwürdige Ausweisungen, uniformiert marschierende Rechtsradikale: der Rassismus nimmt das Europa der Gegenwart in seine Fänge. Diskriminierung und Populismus höhlen zunehmend Demokratie und europäische Werte aus. Die Gewaltbereitschaft steigt. So konstatierte László Andor, EU-Kommissar für Beschäftigung, Soziales und Integration, während Ungarns EU-Ratspräsidentschaft 2011: „Tagtäglich erreichen uns alarmierende Informationen, dass fremdenfeindliche und rassistische Tendenzen in den Mitgliedsstaaten auftauchen, vor allem in Ungarn." Leidtragende der damit einhergehenden Menschenrechtsverletzungen sind zuallererst die europäischen Minderheiten.

Nur zu gut in Erinnerung sind noch die Ausweisungen von Roma aus Frankreich, mit der die Regierung Sarkozy letztes Jahr europaweit Empörung hervorrief. Roma wurden pauschal als „Sicherheitsrisiko" diffamiert, ihre Ausweisung fand in den Medien breite Aufmerksamkeit. Innenpolitische Probleme gingen dabei unter. Offenkundig war allerdings schon damals, dass die Abschiebungen gegen europäische Verträge wie die Freizügigkeitsrichtlinie von 2004 und die Grundrechtecharta ebenso verstießen wie gegen französisches Recht. Oder der populistische Wahlkampf von Silvio Berlusconi um den Mailänder Bürgermeisterposten im Juni dieses Jahres. Gezielt nutzte Berlusconi Vorurteile, um Stimmen zu gewinnen: Mailand werde unter einer linken Regierung zu einer „islamischen Stadt voller Zigeuner, voller Roma-Lager und von Ausländern belagert, denen die Linke sogar das Wahlrecht geben will." Allzu leicht kommt es in dem so entstehenden Klima zu Ausschreitungen wie den in Neapel im Mai 2008, wo es zu Brandanschlägen und Vertreibungen kam, oder dem Brandanschlag auf Roma bei Montpellier am 13. Juni 2011.

Aber auch die Zunahme rechtsradikaler Gruppierungen in den einzelnen Mitgliedsländern ist eklatant. Ereignisse wie in dem ungarischen Dorf Gyöngyöspata vergangenen April sind nur ein Beispiel von vielen. Dort marschierten rechtsextreme Verbände mit rassisitschen Parolen gegen die etwa 500 im Ort lebenden Roma auf. Das Auftreten war martialisch: die Rechtsradikalen trugen Uniformen und patrouillierten durch die Straßen. Sie kontrollierten eigenmächtig Dorfbewohner und verweigerten Roma den Zugang zu bestimmten Straßen. Kinder wurden eingeschüchtert. Es kam zu Auseinandersetzungen. Wehrsportübungen wurden in direkter Nachbarschaft der Roma-Häuser abgehalten. Schließlich wurden die Frauen und Kinder der Roma vom ungarischen Roten Kreuz über Ostern vorübergehend evakuiert.

Der Rechtsradikalismus scheint auch als Folge der Finanzkrise der letzten Jahre zu erstarken. Besorgt beschreibt der ungarische Philosoph Gaspar Milkòs Tamás diesen Prozess: „Der Lebensstandard ist abgestürzt, die Arbeitszeit wurde für die noch Beschäftigten verlängert, und Arbeitslosigkeit grassiert überall (...). Viele Menschen hungern, und dass ist etwas, was sie nicht kennen. (...) Was die politischen Konflikte hier bestimmt, ist ein verzweifelter Kampf um schwindende Staatsressourcen. Es ist ein Kampf zwischen der Mittelschicht und den Übrigen. Das ist die Basis für die Rechtsradikalen." Tamás erkennt eine Strategie der Rechten darin, „den Konflikt über Kriminalisierung und das Schüren von Rassismus auszutragen." Auch Amnesty International beklagt regelmäßig die „massive Diskriminierung" der europäischen Roma in Osteuropa.

Und tatsächlich bekräftigen die Wahlergebnisse rechter Parteien den Rechtsruck während der Finanzkrise: Lag die rechtsradikale Partei Jobbik bei den ungarischen Parlamentswahlen 2006 noch bei 2,2 Prozent der Stimmen, bescherten ihr die EU-Parlamentswahlen im Juni 2009, wie anderen nationalistischen Parteien Osteuropas auch, massive Zugewinne. Allein in Ungarn erhielt Jobbik fast 15 Prozent der Stimmen. In Rumänien, der Slowakei und Bulgarien, aber auch in Westeuropa, sind ähnliche Entwicklungen zu beobachten.

Diesen Zuständen will die EU nicht länger tatenlos zusehen, sondern mit einem eigenen Rahmenprogramm als Richtschnur für die nationale Politik und der Mobilisierung von EU-Mitteln dagegen angehen und die Gleichberechtigung der Minderheit fördern. Die Europäische Kommission unter

Manuel Barroso, allen voran Viviane Reding, Justizkommissarin und Vizepräsidentin der Kommission, sowie EU-Kommissar László Andor, sieht vor, dass die Mitgliedstaaten je nach Größe der in den einzelnen Gebieten lebenden Roma-Bevölkerung Maßnahmen in vier zentralen Bereichen ergreifen sollen: Bildung, Wohnraum, Gesundheitsfürsorge und Beschäftigung. Auch wenn dafür in erster Linie die Mitgliedstaaten oder die Regionen zuständig sind, so kommt der EU doch eine wichtige Unterstützungsrolle zu. Alle Mitgliedsstaaten müssen bis Jahresende eine Integrationsstrategie vorlegen, deren Umsetzung jährlich von der EU-Kommission geprüft wird.

Zwar hat die Europäische Union bereits Gesetze zum Schutz der Roma und anderer Minderheiten erlassen. Nach Ansicht der EU-Kommission werden sie aber nicht konsequent eingehalten. Das soll sich jetzt ändern. Nachdem das Rahmenprogramm zur Integration der Roma beim Europäischen Gipfel am 25. Juni verabschiedet wurde, müssen die Mitgliedstaaten nun ihre Pläne ausarbeiten, Regierungen, NGOs und Kirchen auf nationaler Ebene kooperieren. EU-Kommissar Andor erinnerte, dass Integration in der Kompetenz der Mitgliedstaaten liege. Das neue Rahmenprogramm werde EU-Mittel aber leichter verfügbar machen und vor allem die regionale und lokale Ebene in den Blick nehmen. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma begrüßt diese Initiative sehr. „Der Erfolg", so Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats, „hänge aber von der Umsetzung ab."

Antiziganismus im Netz weit verbreitet

Hetze gegen Sinti und Roma ist im Internet keine Seltenheit. Vor allem auf Angeboten, die nicht in einem rechtsextremen Kontext stehen, finden sich strafbare und jugendgefährdende Aussagen, mit denen zum Hass angestachelt und Angehörige der Sinti und Roma verunglimpft werden. Zum überwiegenden Teil finden sich antiziganistische Beiträge in Diensten wie Facebook und YouTube, die von Millionen Jugendlichen genutzt werden. Dies ist das Ergebnis einer gemeinsamen Recherche von jugendschutz.net und dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma. Recherchiert wurde auf rechtsextremen Szeneseiten, in Suchmaschinen und in den großen Videoplattformen und Social Communitys.

Sinti und Roma werden auf rechtsextremen Angeboten regelmäßig zur Zielscheibe menschenverachtender Hetze. Zu den häufig verbreiteten Inhalten insbesondere in Neonaziforen gehören Songtexte der Szeneband „Landser". Sie transportieren Bilder von Sinti und Roma als faul und kriminell und rufen zur Gewalt auf. Auch bei der NPD wurden strafbare antiziganistische Beiträge dokumentiert. 75 Prozent der gesichteten Szeneangebote enthielten volksverhetzende antiziganistische Aussagen, darunter auch die Leugnung des Holocaust an den Sinti und Roma. 59 Prozent der unzulässigen Fälle wurden auf Plattformen festgestellt, die per se gar nicht der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind, hauptsächlich bei Facebook und YouTube. Neben der Möglichkeit, eigene Inhalte einzustellen, können User auf den Plattformen meist vorhandene Webinhalte kommentieren. Diese Kommentarfunktionen werden vielfach dazu missbraucht, zu beleidigen oder strafbare Parolen zu platzieren: 90 Prozent der bei YouTube festgestellten Verstöße bezogen sich auf Userkommentare, nur in jedem zehnten Fall waren die Videos oder Profile selbst unzulässig.

Rassistisch motivierte Hassinhalte in Mitmachnetzen erreichen potenziell ein riesiges Publikum und können insbesondere jugendliche Nutzerinnen und Nutzer negativ beeinflussen. So sind laut JIM-Studie (Jugend, Information, Multimedia) 2010 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest derzeit etwa zwei Drittel der 12 bis 19-jährigen mehrmals pro Woche dort aktiv, jeder Vierte wurde bereits mit rechtsextremen Beiträgen konfrontiert.

Die Bekämpfung von Antiziganismus im Internet muss auf mehreren Ebenen ansetzen: Dort, wo die Löschung von Hassinhalten oder die Bestrafung von Tätern möglich erscheinen, sind umgehend Maßnahmen zu ergreifen. Parallel ist eine kritische Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Hetze gegen Minderheiten wichtig, die vor allem auch die Internet-Community einbezieht. jugendschutz.net verfolgt im Sinne einer Doppelstrategie beide Ziele: die rasche Entfernung unzulässiger Inhalte und die Stärkung jugendlicher Internetuser. Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, fordert deutlich mehr Selbstregulation der Anbieter. Oftmals stünden, so Rose, die Inhalte auch viel zu lange im Netz, ohne dass etwas geschehe. „Politik und Betreiber müssen ihre Verantwortung stärker wahrnehmen", sagt Rose.

Bei einem Drittel der unzulässigen Fälle erreichte jugendschutz.net die Löschung. Facebook entfernte alle jugendgefährdenden antiziganistischen Profile, YouTube löschte zwar die gemeldeten Filme, duldet jedoch Kommentare mit volksverhetzenden Äußerungen. Dies ist problematisch, da Hetze und der Aufruf zur Gewalt gegen Sinti und Roma durch eine mangelnde Sanktionierung salonfähig erscheinen und ungehindert verbreitet werden können. Hier müssen von YouTube eindringlich mehr soziale Verantwortung und die Etablierung von Verfahren zur Entfernung von Hasskommentaren gefordert werden.

Gegen zahlreiche antiziganistische Beiträge im Netz besteht keine rechtliche Handhabe. Hier müssen daher flankierende medienpädagogische Aktivitäten mit dem Ziel entfaltet werden, Jugendliche für die Problematik der subtilen Hasspropaganda gegen Sinti und Roma zu sensibilisieren. Gemeinsam mit dem Dokumentationszentrum Deutscher Sinti und Roma wird jugendschutz.net daher ein Projekt zur Aufklärung und Stärkung von Jugendlichen entwickeln und erproben.

Weitere Informationen: **www.jugendschutz.net**

Frühjahrsprogramm von Internationalität geprägt

Vielfalt und Internationalität bestimmten dieses Jahr das Frühjahrsprogramm des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma. Die meisten Veranstaltungen waren Teil des vom Europarat initiierten Projekts „Roma Routes", an dem neben unserer Einrichtung Organisationen aus England, Griechenland, Rumänien und Slowenien teilnehmen.

Wir hörten gute Musik, diskutierten nach spannenden Vorträgen und bewunderten Malereien, Fotografien und Filme internationaler Künstler. Neben mittlerweile institutionalisierten Programmpunkten wie der „Langen Nacht der Museen" wurde neues erprobt wie „Parmissi – Geschichten", das Erzählcafé der Sinti und Roma von Reinhold Lagrene und Romeo Franz. Flamencotänzerinnen ließen die Bühne zittern, Jazznoten schwebten im Gewölbekeller und Schulklassen fragten in Workshops über den Holocaust die Dozenten aus. Insgesamt hatten wir im Frühjahr ein rundes Programm mit vielen Besuchern und interessanten Begegnungen.

Den Auftakt des Programms bildete im Rahmen der „Internationalen Wochen gegen Rassismus" (14. bis 27. März) der gut besuchte Vortragsabend „Rassismuserfahrungen in Deutschland". Nach Grußworten des Vorsitzenden des Interkulturellen Rats, Dr. Jürgen Micksch, und des Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, sprachen Jacques Delfeld, Vorsitzender des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Rheinland-Pfalz, und Dr. Peter Waldmann, Vorsitzender des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden Rheinland-Pfalz, über die Auswirkungen von Antiziganismus und Antisemitismus auf Betroffene. Die gemeinsame Thematisierung der beiden Phänomene wurde vom Publikum besonders begrüßt. Schlaglichtartig zeichneten die beiden Referenten ein Bild ihrer Antirassismus-Arbeit und vermittelten damit interessante, vor allem aber nachdenklich stimmende Eindrücke. Im Anschluss daran folgte eine lebhafte Diskussion, die den hohen Stellenwert und die Aktualität des Themas nochmals unterstrich.

Die „Lange Nacht der Museen" am 9. April stand im Zeichen des musikalischen Nachwuchses. Mit einer klangvollen Mischung aus Jazz und Filmmusik bereicherte in diesem Jahr der Komponist und Pianist Aaron Weiss die Ausstellungsbesucher. Der 23-jährige ist mehrfacher Preisträger von „Jugend musiziert" und studierte unter anderem an der Akademie für Jazz und Popularmusik in Frankfurt am Main. Zeitgleich begann er seine Laufbahn als Pianist und Komponist.

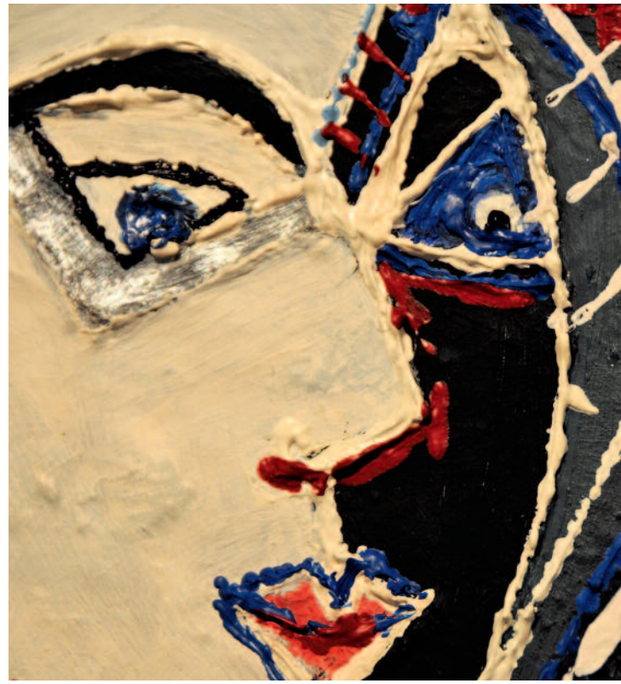
Drei Tage später erzählte Reinhold Lagrene, Referatsleiter im Dokumentations- und Kulturzentrum, das erste Mal in seinem Erzählcafé Geschichten und Märchen der Sinti und Roma. Romeo Franz untermalte mit der Violine. „Erzählen ist etwas ganz Alltägliches. Menschen erzählen seit Urzeiten von ihren Erlebnissen, Ängsten, Nöten und Sorgen. Sie treten durch das Erzählen miteinander in Beziehung – sie zeigen Interesse für einander", sagt Lagrene, und genau das soll auch das Erzählcafé bewirken. Denn der Dialog stellt bei dem Konzept einen wichtigen Bestandteil dar und bietet sowohl den Akteuren als auch dem Publikum die Gelegenheit zum interkulturellen Austausch.

Weitere Informationen:
www.internationale-wochen-gegen-rassismus.de

Django Reinhardt zieht sich als wiederkehrendes Motiv durch die Ausstellung „Das Schweigen der Kinder" der Malerin Katarzyna Pollok
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Publikumsmagnet im April waren eindeutig die Roma und Sinti Kammerphilharmoniker unter der musikalischen Leitung von Riccardo M Sahiti. Im September 2002 mit dem Ziel gegründet, besonders jene musikalischen Werke aufzuführen, die in der Kultur der Roma und Sinti verwurzelt sind, verstehen sich die Kammerphilharmoniker als Grundstein für den Aufbau eines zukünftigen Philharmonischen Orchesters der Roma und Sinti. Und sie sind auf gutem Weg dorthin. Ein Auftritt im Rahmen der diesjährigen „Roma-Kulturroute" durfte folglich nicht fehlen.

Solist Marius Banica mit den Roma und Sinti Kammerphilharmonikern bei ihrem Auftritt im Rahmen des EU-Projekts Roma Routes
© Dokumentations- und Kulturzentrum



Die Malerin Katarzyna Pollok bedient sich einer aufwendigen Technik mit der sie in beeindruckender Weise Kultur und Geschichte der Sinti und Roma darstellt | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Die Malerin Katarzyna Pollok und der Vorsitzende des Dokumentations- und Kulturzentrums Romani Rose bei der Eröffnung der Ausstellung „Das Schweigen der Kinder" | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Im Mai zeigte die Malerin Katarzyna Pollok ihre Ausstel - lung „Das Schweigen der Kinder". 1961 in Kiew geboren, in Polen aufgewachsen, in Berlin lebend: Pollok scheint die „traumatischen Erfahrungen" ihrer Kindheit und Jugend nicht nur in ihrer Kunst verarbeiten, sondern auch räumlich überwinden zu wollen. In ihren Bildern, Zeichnungen und Collagen jedenfalls verhandelt Pollok die Erinnerungen einer Familie, die durch Krieg und nationalsozialistische Verfolgung geprägt war.

Durch die Tabuisierung der eigenen familiären Identität erfuhr die Künstlerin erst spät von ihren Wurzeln und ihrer Zugehörigkeit zur Roma-Minderheit. Heute spricht sie davon, dass die „Holocaust-Identität" die kulturelle Identität ihres Vaters überschattet und dass sie selbst diese „Holocaust- Identität" verinnerlicht habe. Der Zerrissenheit zwischen den Welten, der Suche nach den eigenen Wurzeln und dem Trauma des Holocaust verleiht Katarzyna Pollok in ihrer Arbeit einen kraftvollen Ausdruck, die nicht nur Ventil ihrer Empörung ist, sondern darüber hinaus die eigene Identität wieder freilegen und festigen soll.

„Wie die Schafe zur Schlachtbank?" Unter diesen Titel stellte Marian Turski seinen Vortrag zum Aufstand im Warschauer Ghetto. Der bekannte Holocaust-Überlebende ist Journalist, Historiker, Vorsitzende des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau und Mitglied im Internationalen Auschwitz-Rat. Turski beschäftigte sich vor allem mit der Frage, warum es erst im April 1943 – einem Zeitpunkt, an dem bereits der Großteil der polnischen Juden ermordet worden war – zum Aufstand kam. Auf Grund der charismatischen Ausstrahlung Turskis war die Stimmung trotz der Ernsthaftigkeit des Themas gehoben. Meisterhaft gelang ihm der Spagat zwischen Humor und bestechender Analyse. Im Anschluss an den Vortrag entstand ein lebhafter Dialog mit dem interessierten Publikum, das zahlreiche Fragen stellte.

Weitere Informationen: **www.katarzynapollok.de**

Katarzyna Pollok, Ihi No 7 Death March 1, 2007 Acryl, verschiedene Materialien auf Leinwand 105 × 75 cm

Der Ehemann Ida Kelarovas ist ein Meister an der Gitarre
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Mit Ida Kelarova kam im Juni ein internationaler Star nach Heidelberg. Ihre von der alten osteuropäischen Roma-Kultur inspirierten Lieder singt sie in Romanes und unterstreicht damit ihre Zughörigkeit zur Volkgruppe der Roma. Gemeinsam mit ihrer Band THE JAZZFAMILIA begeisterte Kelarova ihre Zuhörer. Vor ausverkauftem Haus präsentierte sie die Bandbreite ihres Könnens: Mal schwermütig, mal temperamentvoll, immer leidenschaftlich und emotional beschwörend verbanden sich die Klänge von Roma-Musik mit Jazz und lateinamerikanischen Rhythmen. Das Publikum hielt sich nicht lange auf den Plätzen, sondern tanzte und sang mit.

Weitere Informationen: **www.kelarova.com**

Ida Kelarova und Desiderius Dužda swingen mit ihrer JAZZFAMILIA im Jazzkeller des Dokumentations- und Kulturzentrums
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Die Ausstellung „Roma Rising" von Chad Evans Wyatt bildete einen weiteren Höhepunkt des Frühjahrsprogramms. Mit über 100 Porträtfotografien präsentierte Wyatt beruflich erfolgreiche tschechische Roma. Der Titel „Roma Rising" („Erwachen der Roma") verweist eindeutig auf die Intention des Künstlers: Der weitverbreiteten Auffassung, Roma hätten kaum Bildungschancen und Zukunftsperspektiven, tritt er mit seiner Arbeit entgegen. Die Vielzahl der eindrucksvollen Portraits erscheint als Dokumentation einer neuen Schicht selbstbewusster Roma, denen es trotz widrigster Lebensbedingungen gelang, ihre beruflichen Wünsche und Ziele innerhalb der tschechischen Gesellschaft umzusetzen. Entgegen allen Vorurteilen und Marginalisierungen, so die Botschaft, lassen sich Ambitionen und Stärke leben. Unter den porträtierten Persönlichkeiten finden sich etwa der Präsident der Internationalen Roma-Union, Emil Scuka, sowie die Schriftsteller Vlado Olah und Tereza Fabianova. Bei der Ausstellungseröffnung führte der tschechische Fotograf Jirí Suttner in das bewegende Leben und Werk seines Freundes Chad Evans Wyatt ein.

Weitere Informationen:
www.romarising.com/en/chad-evans-wyatt.html

Die Schriftstellerin Tereza Fabiánová | © Chad Evans Wyatt

Flamenco-Tänzerin La Marivi und das Music Ensemble of Benares verbinden die beiden Stile Flamenco und Kathak
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Indische und spanische Klänge drangen am 1. Juli aus dem Gewölbekeller des Dokumentationszentrums. Das Music Ensemble of Benares begeisterte an diesem Abend mit einem kulturellen Brückenschlag das Publikum. Seit fast 30 Jahren verbindet dieses einzigartige Projekt nicht nur indischen und spanischen Tanz, sondern auch die Instrumental- und Vokalmusik und zeigt damit die gemeinsamen im arabischen Raum liegenden Wurzeln auf. Spanisches Temperament und indische Leidenschaft ergänzten sich hervorragend, ohne dem jeweils anderen seine Besonderheit zu nehmen. Sowohl gemeinsam als auch getrennt präsentierten jeweils eine Flamenco- und eine Kathak-Tänzerin sowie drei indische und zwei spanische Musiker ihr Können. Die Zuschauer honorierten die Darbietungen am Ende mit Standing Ovations.

Weitere Informationen: **www.benares-ensemble.de**

Kathak-Tänzerin Ioanna Srinivasan bringt indisches Flair nach Heidelberg | © Dokumentations- und Kulturzentrum

Pädagogische Arbeit im Zentrum – junge Menschen aus ganz Europa informieren sich über Geschichte und Kultur der Sinti und Roma
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Zu den schwierigsten Aufgaben der Erziehungswissenschaft und der Bildungsarbeit in den Gedenkstätten für die NS-Opfer gehört die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust. Mit der Zielsetzung, diese Auseinandersetzung verstärkt anzuregen, bietet das Dokumentationszentrum in Zukunft Weiterbildungsmöglichkeiten zur Vermittlung des Nationalsozialismus an.

Im Auftakt-Workshop am 14. Mai wurden klassische und neuere Ansätze sowie zentrale Aspekte der „Holocaust-Education" vorgestellt und diskutiert. Im Zentrum stand die Frage, vor welchen Herausforderungen ein angemessener Umgang mit der NS-Vergangenheit heute steht. Im ersten Workshopmodul widmete sich Bertram Noback, Lehrer und Doktorand an der Universität Heidelberg, verschiedenen Ansätzen im Umgang mit dem Holocaust in der Schule. Dr. Astrid Messerschmidt, Professorin an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe mit den Forschungsschwerpunkten interkulturelle Pädagogik, Erinnerungskultur und Holocaust-Education, skizzierte im zweiten Teil die Geschichtsbeziehungen in der Gegenwart und den Umgang mit kollektiver Erinnerung in der Migrationsgesellschaft.

Der zweite Workshop stellte am 2. Juli die Bildungsarbeit mit Zeugnissen von Opfern des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt. Dr. Constanze Jaiser, Mitarbeiterin der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz in Berlin, thematisierte im ersten Modul die Möglichkeiten, Chancen und Schwierigkeiten beim Einsatz von Videointerviews mit Überlebenden des Holocaust in der schulischen und außerschulischen historischen Bildungsarbeit. Im zweiten Veranstaltungsteil stellten Prof. Dr. Sascha Feuchert und Dr. Markus Roth von der „Arbeitsstelle Holocaustliteratur" an der Justus-Liebig-Universität Gießen die Arbeitsmöglichkeiten mit weitgehend in Vergessenheit geratenen frühen autobiografischen Texten der Holocaust- und Lagerliteratur aus den Jahren 1945 bis 1949 in der historischen Bildungsarbeit vor. Inspirierende Vorträge, Diskussionen und Arbeitsphasen gaben den insgesamt 50 Teilnehmenden der beiden Workshops nachhaltige Anregungen für die eigene Praxis der Bildungsarbeit mit auf den Weg.

Neuer Bildband erschienen

Die neue Publikation des Zentrums „Inszenierung des Fremden. Fotografische Darstellung von Sinti und Roma im Kontext der historischen Bildforschung“ ist erschienen. Der Band enthält die Beiträge einer Tagung, die im November 2009 in Heidelberg stattfand, ergänzt durch weitere Aufsätze. Die Aufklärung über „Zigeuner“-Klischees ist seit vielen Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer dokumentarischen und pädagogischen Arbeit.

Das Buch beleuchtet am Beispiel der Fotografie die Rolle visueller Medien bei der Entwicklung zumeist vorurteilsbeladener Bilder über unsere Minderheit. Frühe Zeugnisse der Fotografiegeschichte werden dabei ebenso behandelt wie die Presse- oder Reportagefotografie der Gegenwart. Einen besonderen Schwerpunkt bildet der Umgang mit dem fotografischen Erbe des Nationalsozialismus und dessen Verwendungspraktiken in Ausstellungen oder in der politischen Bildung. Die Beiträge zeigen eindrücklich die historischen Wurzeln des heutigen Antiziganismus auf und machen deutlich, welchen Stellenwert Stereotypen über „Zigeuner“ in der Vorstellungswelt der Mehrheit und im öffentlichen Raum hatten und bis heute haben.

Beispiel Fotografie – der Bildband zeigt eindrücklich die historischen Wurzeln des heutigen Antiziganismus auf
© Dokumentations- und Kulturzentrum

Vor allem jedoch wollen wir mit diesem Buch das Bewusstsein für die historischen Tiefenschichten unseres Sehens von Sinti und Roma schärfen und zu einem reflektierteren Umgang mit visuellen Darstellungen der Minderheit anregen. Nicht zuletzt ist der Band Ergebnis der langjährigen engen Zusammenarbeit unseres Zentrums mit anderen internationalen Facheinrichtungen und Experten. Buchexemplare können zum Preis von 14,80 Euro bei uns bestellt werden.

Weitere Informationen: **www.sintiundroma.de** – Vollständiger Text unter **Publikationen/online abrufbar**

Kooperation mit Europas Museen gestartet

Bei den Bemühungen, möglichst viele Bildquellen über Sinti und Roma – Druckgrafiken und Gemälde ebenso wie historische Fotografien – zu erschließen, erzielte das Dokumentations- und Kulturzentrum in diesem Frühjahr einen großen Fortschritt. In ganz Europa wurden Museen angeschrieben und gebeten, zu prüfen, ob sich in ihrer Sammlung Werke befinden, die mit Blick auf „Zigeuner“-Bilder relevant sind, etwa wenn im Titel zu diesem Stichwort eine Zuschreibung erfolgt. Nicht zuletzt dank eines Empfehlungsschreibens durch den Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, übertraf die Resonanz alle Erwartungen: Wie sich herausstellte, verfügt ein Großteil der angefragten Museen über entsprechende Exponate. Zu mehreren hundert Werken wurde dem Dokumentations- und Kulturzentrum Informationen übermittelt. Bereits im vergangenen Jahr hatte das Zentrum eine gleichlautende Anfrage an die wichtigsten deutschen Kunst- und Völkerkundemuseen gerichtet.

Über das Rechercheprojekt soll langfristig versucht werden, jene „Zigeunerbilder“, die seit der Malerei der Renaissance Teil des kollektiven Gedächtnisses sind und die Wahrnehmung der Angehörigen der Minderheit bis heute prägen, in ihren unterschiedlichen inhaltlichen, zeitlichen und geografischen Ausprägungen nachzuzeichnen. Im Kern geht es also auch um die historischen Wurzeln des heutigen

Adolf Fölsch, Aranka Hegyi, 1887 Öl auf Leinwand 66 × 52 cm, Ungarisches Theatermuseum und -institut, Budapest

Rassismus gegenüber Sinti und Roma, wie er insbesondere über Bildmedien visuell vermittelt wird. Denn bei den Darstellungen geht es nicht um die Lebensrealität der abgebildeten Menschen, sondern vielmehr um die – zumeist stigmatisierenden oder romantisierenden – Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft über die Minderheit. Bislang ist dieser Aspekt kaum untersucht, so dass das Dokumentations- und Kulturzentrum wirkliche Pionierarbeit leistet. Viele der Museumsleiter haben deshalb in ihren Antwortschreiben die Notwendigkeit und die Bedeutung des Vorhabens unterstrichen.

János Valentiny, Zigeunerschule, 1896 Öl auf Leinwand 129 × 197 cm, Ungarische Nationalgalerie, Budapest

Hingeschaut und nachgehakt –
neues Konzept zur Bildinterpretation entsteht

Die bestehenden Bildungsangebote des Dokumentationszentrums gehen auf die Voraussetzungen der ständigen Ausstellung und die Anforderungen der Zielgruppen ein.
Sie umfassen Führungen und Gespräche in der Ausstellung, pädagogische Programme, Weiterbildungsveranstaltungen, schulische Projektberatungen und Betreuungen, Vermittlungen und Durchführungen von Zeitzeugengesprächen sowie Exkursionen zu Gedenkstätten, Praktikumsbetreuungen und vieles mehr. Unter allen Besuchern stellen die jährlich rund 150 im Dokumentationszentrum betreuten Schulklassen aus den Bundesländern Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz sicher die größte Gruppe dar. In den letzten Jahren profitiert die Bildungsarbeit des Zentrums auch von den neuen schulischen Bildungsplänen, die das eigenständigere Arbeiten von Schülern auch mit Dokumenten und Fotos explizit fördern. Vor diesem Hintergrund erarbeitet das Referat Dialog derzeit ein neues pädagogisches Konzept. Basierend auf drei Kernmodulen und auf unterschiedliche inhaltliche und methodische Aspekte ausgerichtet, wird es ab Mitte 2012 zahlreichen Schulklassen eine zwei- bis vierstündige Auseinandersetzung mit Schlüsselthemen des Dokumentationszentrums ermöglichen.

In der ersten Ausgabe unseres Magazins stellen wir den Projekttag „Hingeschaut und nachgehakt“ als eines der drei zukünftigen pädagogischen Kernmodule vor. Da das Lernpotential der in Ausstellungen und Archiven gezeigten und aufbewahrten fotografischen Zeugnisse bisher in der Bildungsarbeit nur wenig genutzt wird, verknüpft der Projekttag quellenkritische Fotoanalyse mit historischem Lernen.

Eine Vielzahl historischer Fotografien in der Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums visualisiert die Geschichte des nationalsozialistischen Völkermords. Hinter der Kamera standen meistens Täter und Zuschauer. Andere Aufnahmen stammen aus dem Privatbesitz jener Menschen, die schließlich erst zu Opfern gemacht wurden.

Wenn diese fotografischen Quellen heute dem Beweis und der Visualisierung des Verbrechens dienen, so geht damit eine Loslösung von ihrem ursprünglichen Entstehungskontext einher. Fotografien sind als visuelle Zeugnisse nicht nur ein Teil vergangener Realität, sondern zugleich eine Deutung der Realität – eine subjektive Interpretation oder gar eine Inszenierung der Wirklichkeit. Allen Aufnahmen aus der Zeit des Nationalsozialismus ist zudem gemein, dass ihre heutige Betrachtung maßgeblich von jahrzehntelanger Auseinandersetzung beziehungsweise historischer Aufklärung beeinflusst ist. Wir sehen diese Bilder heute buchstäblich mit anderen Augen als die Zeitgenossen. Weil die Identität des Fotografen ein so bestimmendes Element beim Entstehungsprozess der Aufnahmen bildet, wurden die Fotografien für die Zielsetzung des Projekttages nach ihrem Autorenkontext kategorisiert. In der Ausstellung und im Archiv des Dokumentationszentrums lassen sich fotografische Zeugnisse aus den folgenden Kontexten finden: Fotografien der Täter, der Zuschauer und Mitläufer, des Widerstandes, der Opfer sowie der alliierten Befreier und Befreiten der Konzentrationslager. Für den Projekttag wurden insgesamt sieben Aufnahmen aus unterschiedlichen Kategorien für eine Fotoanalyse ausgewählt: darunter das Porträt eines Sinti-Mädchens, die Aufnahme einer „Rasse-Untersuchung“, ein Gruppenfoto von SS-Leuten in ihrer Freizeit sowie die Aufnahme eines befreiten Häftlings. Als weiteres Auswahlkriterium galt, anhand der Fotografien wesentliche Aspekte der Verfolgung der Sinti und Roma thematisieren zu können.

„Hingeschaut und nachgehakt“ wurde für die Dauer von insgesamt vier Stunden konzipiert und gliedert sich in folgende Abschnitte: gemeinsame Begrüßung und Einführungsrunde, Gruppenarbeit „Betrachten“, Gruppenarbeit „Erforschen“ sowie gemeinsame Ergebnispräsentation und Abschlussrunde. Im Mittelpunkt der Einführungsrunde steht eine Fotografie, die einen Holzwohnwagen mit einigen Personen zeigt. Ohne Fototitel und Hintergrundinformationen weisen alle im Foto vorhanden Deutungsmuster darauf hin, dass es sich hierbei um einen „Zigeunerwagen“ handeln muss. Die Schülerinnern und Schüler äußern sich zunächst zur Bildwirkung, beschreiben das Foto und dessen Inhalt und formulieren abschließend einen Bildtitel.

Dabei sollen sie erklären, worauf sie ihre Bildinterpretation stützen und aus welchen Details des Bildes sie diese ableiten. Erst danach wird der Entstehungskontext der Fotografie enthüllt: Es handelt sich um die Aufnahme eines Wagens bei einem Karnevalsumzug. Am Widerspruch zwischen den getroffenen Bildinterpretationen und dem tatsächlichen Bildkontext wird deutlich, wie einfach Bildinterpretationen zu manipulieren sind und wie leicht der eigentliche Entstehungskontext verloren gehen kann. Falsche Zuschreibungen können auf Grund von vorhandenden stereotypen Bildelementen damals wie heute schnell und unreflektiert getroffen werden.

Bereits in diesem Abschnitt des Projekttages wird den Schülern verdeutlicht, dass es wichtig ist, Fotografien genau zu betrachten und sich über ihre Herkunft und ihren Hintergrund zu informieren. Die Einführungsrunde ist zudem ein wesentlicher Ansatzpunkt, um über Vorurteile gegenüber Sinti und Roma und die Geschichte der Minderheit diskutieren zu können.

In den anschließenden Arbeitsphasen „Betrachten" und „Erforschen" setzen sich Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen intensiv mit einzelnen Fotografien auseinander. Dabei steht beim „Betrachten" die Förderung der eigenen visuellen Kompetenz durch die intensive Analyse der Fotografie im Mittelpunkt. Erst im Anschluss an die Analyse wird die Fotografie gedeutet und interpretiert. Ob die dabei vollzogenen Schlussfolgerungen in die richtige Richtung tendieren, überprüfen die Schülerinnen und Schüler anschließend selbständig. Beim „Erforschen" müssen die Teilnehmenden sowohl das zu bearbeitende Foto selbst als auch Quellen über den historischen und fotografischen Kontext des Fotos in der Ausstellung finden.

Abschließend erfolgt die Präsentation der Fotos durch die Arbeitsgruppen in der Ausstellung. Dabei werden beide Phasen der Bearbeitung (Betrachten und Forschen, Fotoanalyse und Fotokontextualisierung) gegenübergestellt.

Als Ergebnis legen die Teilnehmenden ihre gewohnte Konsumhaltung gegenüber Fotografien ab. Sie erkennen, dass das Medium der Fotografie nicht nur als Begleitmedium dient, sondern im Zentrum eines komplexen Vermittlungsprozesses steht. Durch die Thematisierung der subjektiven Bildwirkung lernen sie, dass Fotografien unterschiedlich auf Personen wirken, und es keine richtige oder falsche Wahrnehmung gibt. Durch die objektive Bildbeschreibung wird die Basis für den methodischen Umgang mit dem Medium der Fotografie geschaffen. Bei der Recherche der Kontexte wird deutlich, wie schnell Muster, Stereotype sowie Seh- und Wahrnehmungsgewohnheiten falsche Deutungen entstehen lassen. Die Teilnehmenden erkennen, dass der Kontext einer Fotografie, auch wenn ihr Bildinhalt noch so eindeutig erscheinen mag, immer quellenkritisch hinterfragt werden sollte.

Zentralrat

IMADR-Delegation und Zentralrat reisen wegen rechtsradikaler Gewalt gegen Roma nach Ungarn

Vom 04. bis 06. Mai informierte sich in Heidelberg eine Delegation der Internationalen Bewegung gegen alle Formen von Diskriminierung und Rassismus (IMADR) über die aktuelle Situation von Sinti und Roma in Deutschland und in Europa. Im Zentrum der Diskussion standen der gewaltbereite Rechtsextremismus in Ungarn und der um sich greifende Rassismus gegen Roma in ganz Europa.

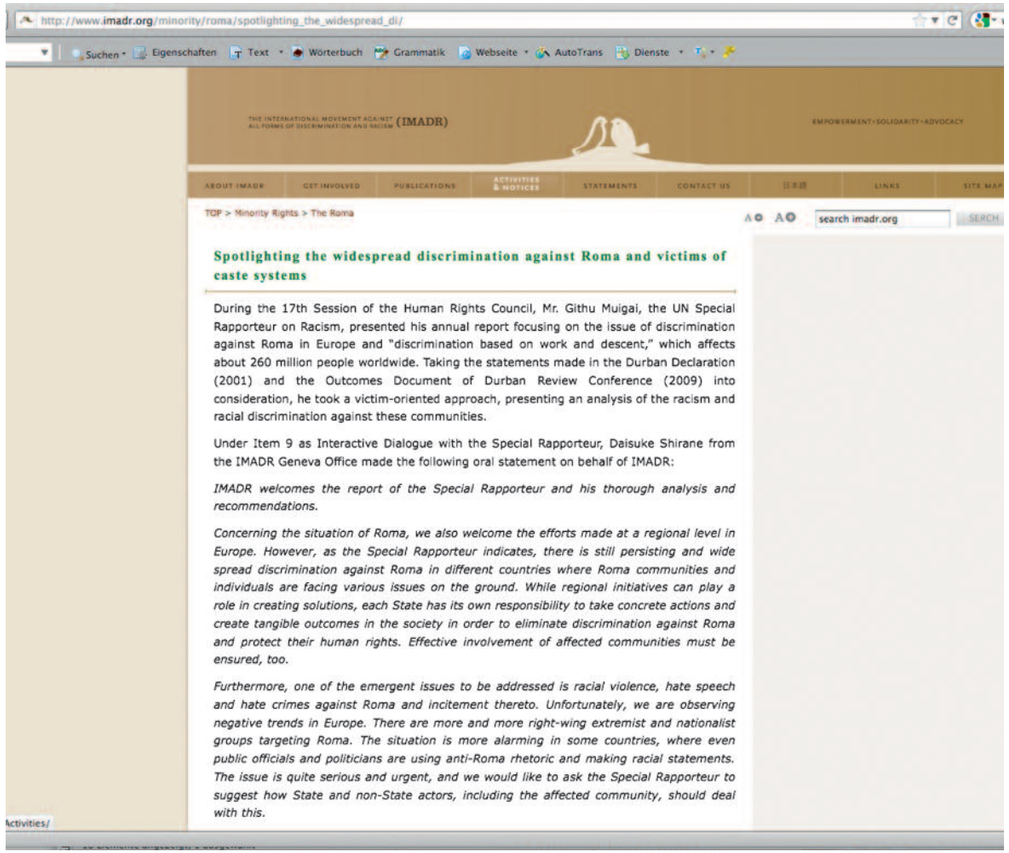
Daraufhin beteiligten sich für den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma Romani Rose als Vorsitzender und Herbert Heuss als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der IMADR-Delegation in Ungarn, die unter Leitung der IMADR Präsidentin Nimalka Fernando aus Indonesien vom 5. bis 8. Juni Ungarn bereiste. Mit Unterstützung der Deutschen Botschaft wurde Gyöngyöspata besucht, der Ort, an dem die Rechtsradikalen über Wochen hinweg massiv aufmarschiert waren, ohne dass die lokale Polizei eingeschritten wäre. Vor Ort berichteten die lokalen Roma-Vertreter über die massive Bedrohung, der sie über Wochen ausgesetzt waren. Nun will die lokale Roma-Selbstvertretung eine Nachmittags-Schule einrichten, die allen Kindern offen stehen soll; der Zentralrat wird dies durch Vermittlung möglicher Fördereinrichtungen unterstützen.

Lösungsansätze – Direktor Erik Selymes, Botschafterin Dorothee Janetzke-Wenzel und Istvan Mezei, Direktor des Roma-Programms, beim Gespräch der IMADR-Delegation mit dem Ungarischen Roten Kreuz | © Zentralrat

Die Delegation führte Gespräche mit dem zuständigen Staatsminister Zoltan Balog, der deutschen Botschafterin, dem früheren Ombudsmann für Minderheiten und jetzigen Fraktionsvorsitzenden der Grünen, dem Roten Kreuz (das die Frauen und Kinder aus Gyöngyöspata während der Ostertage evakuiert hatte) und einer Vielzahl von Roma-Repräsentanten.

Unmittelbar nach dem Abschluß der Reise informierte das Genfer IMADR-Büro den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen über die bedrohliche Lage von Roma in Ungarn.

Weitere Informationen: **www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=7310578**



Weitere Informationen: **www.imadr.org/minority/roma/spotlighting_the_widespread_di**

Zentralrat setzt sich mit Chefredaktion des stern auseinander – stigmatisierender Artikel über Roma im Magazin

Der stern veröffentlichte in seiner Ausgabe 26/2011 mit dem Titel „Unter uns" eine mehrseitige Reportage über eine Roma-Familie in Berlin. Dabei wird nicht nur die Familie selbst massiv diskriminierend beschrieben und ins Bild gesetzt. Die Autorin behauptet, dies sei „die wahre Geschichte der Roma von Berlin bis Bukarest, von Bordeaux bis Belgrad".

(Zitate: „Ein neuer Tag in der chaotischen Welt eines Roma-Clans in Deutschland"; „... er säuft, er säuft zu oft, und wenn er säuft, schlägt er zu ..."; „Roma machen in jeder Gesellschaft was sie wollen").

Sinti und Roma wird von der Redakteurin auch generell Kriminalität und Verwahrlosung („Taschendiebstahl", „Wohnungen plündern", „Prostitution", „Kaufen von Ehefrauen" etc.) unterstellt.

Dazu schrieb der Zentralrat am 4. Juli 2011 an die Chefredakteure des „stern":
„(...) wie Sie aus dem beigefügten Kommentar ersehen können, halten wir den Artikel „Unter uns", der im stern Nr. 26 in diesem Jahr erschien, für stigmatisierend, weil er für die Minderheit – abgesehen von jenem mehr als fragwürdigen Anspruch, die „wahren Roma" zu zeigen – andere Bewertungsmaßstäbe anlegt als für die eigene Gesellschaft. Wir möchten Sie daher bitten, den beigefügten Kommentar zu diesem Artikel im stern an geeigneter Stelle abzudrucken.

Gerade weil die Berichterstattung im stern in der politischen Öffentlichkeit breit wahrgenommen wird, und weil den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma bereits einige Anfragen aus dem Deutschen Bundestag dazu erreicht haben, würden wir gerne das Gespräch mit Ihnen als den Chefredakteuren des stern suchen, um die Situation von Sinti und Roma in Europa ebenso zu erörtern wie die Verantwortung der Medien bei der Darstellung dieser Situation. Wir meinen, dass ein solches – durchaus kontroverses – Gespräch auch im stern erscheinen kann, um zu einer differenzierten Sichtweise auf die Minderheit wie auf die Mehrheit zu gelangen. (...)

Mit freundlichen Grüßen
Romani Rose"

Diesem Schreiben angefügt war der folgende Kommentar, den der stern zwischenzeitlich in der Ausgabe 28/2011 als Leserbrief veröffentlicht hat. Für September dieses Jahres sagte die stern-Chefredaktion jetzt ein Gespräch mit dem Zentralrat zu, für das wir sie nach Heidelberg in das Dokumentationszentrum eingeladen haben.

Kommentar des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zum Artikel „Unter uns", stern 26/2011:

„In einer Reportage über Alkoholismus in Berlin würde man etwa den Satz „Alkoholmissbrauch ist unter Berlinern üblich" kaum lesen – auch wenn jeder, der die These vertreten wollte, tausendfach empirische Belege finden könnte." So beschreibt Peter Widmann vom Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung den Unterschied von Berichten über Mehrheitsgesellschaft zu Berichten über Minderheiten. Bei Minderheiten und bei Roma insbesondere wird ohne weiteres verallgemeinert, werden ohne weiteres negative Fremdbilder bedient, die das Gegenteil des kultivierten, fleißigen Bürgers darstellen, werden ohne weiteres ausschließlich negative Sensationen als berichtenswert ausgewählt. Genau dieser Methode folgt der stern-Artikel „Unter uns".

Die Hunderttausende Roma, die als Gastarbeiter nach Deutschland kamen und inzwischen als deutsche Staatsbürger hier leben und arbeiten sind keine Schlagzeile wert, nicht die Schule in Bulgarien mit ihren erfolgreichen Schülern, nicht die Studenten an den Universitäten in Rumänien oder Serbien. All das nutzt den Roma nicht, denn sie werden von den Medien, und hier vom stern, als nicht-authentisch, genauer: als unwahr und damit letztlich als die eigentlichen Betrüger dargestellt. Die wahren Roma seien jene, die sich an keine Regel halten, in Roma-Häusern leben und Roma-Arbeit verrichten, kurz gesagt: die den gesammelten üblen Stereotypen des kultivierten, fleißigen Bürgers über die Minderheit entsprechen.

Sinti und Roma in Europa sind eine sehr differenzierte Gruppe. Die seit 600 Jahren in Deutschland lebenden Sinti oder die eben solange – bis zu ihrer Vertreibung – im Kosovo lebenden Roma haben mit den im Artikel portraitierten Familien so viel zu tun wie die Redaktion des stern mit den Obdachlosen und Drogenabhängigen vom Bahnhofsvorplatz. Aber sie alle, die gesamte Minderheit der Sinti und Roma, werden durch die Verallgemeinerungen im stern-Artikel und vor allem durch den Anspruch, die wahren Roma zu zeigen, ausgegrenzt und stigmatisiert.

Dankenswerter Weise hat der stern in einem weniger hervorgehobenen Artikel (Geschäftsmodell „Rumänen-Entsorgung", stern.de, 24. Juni 2011) auf die kriminellen Profiteure deutscher Couleur aufmerksam gemacht, die anscheinend auch von den Berliner Behörden unterstützt werden.

Impressum

Herausgeber
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Autoren
Georg Armbrüster
Kathrin Knödler
Silvio Peritore
Andreas Pflock
Frank Reuter
Romani Rose
Armin Ulm

Redaktion
Armin Ulm

Titelzeichnung
Dieter Quast

Gestaltung
Andrea Reuter

Druck
W&F DRUCK UND MEDIEN GmbH

Auflage
6 500

Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

August 2011

www.sintiundroma.de

Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Bremeneckgasse 2 | 69117 Heidelberg

Fon +49 (0)6221 981102
Fax +49 (0)6221 981177
info@sintiundroma.de